



In der Metallwarenfabrik Huck in Schweinau sind mehrere Spezialmaschinen im Einsatz. Vor der Weiterverarbeitung lagern die Schellen, Rollen und Glocken in der Halle.

Kling Glöckchen kling



Die Firma Huck produziert seit über 150 Jahren Glocken, Schellen und Rollen

Der Geruch von Metall und Öl liegt in der Luft. Der Steinboden erbebt unter den schweren Schlägen der Stufenpresse. Im Takt stanz die Maschine aus einem silbernen Metallband runde, handtellergroße Scheiben. Majestätisch thront der grüne Riese in der Werkhalle der Firma J. A. Huck in der Hinteren Marktstraße in Schweinau. In nur sieben Arbeitsschritten presst er daraus eine dreidimensionale Glocke, die zwischen 32 und 70 Millimeter groß sein kann. Bis zu 920 Stück laufen in einer Stunde vom Band. Im Sekundentakt werden Schellen, Glocken und Rollen – so heißen Schellen in Kugelform – produziert. Und das seit 1858.

Jährlich verlassen mehrere Millionen Schellen, Rollen und Glocken die Produktionsstätte. Hauptabnehmer ist die Spielwarenbranche, allen voran Hersteller qualitativ hochwertiger Produkte für Babys und Kleinkinder. Die Spielwarenfirma Habermas GmbH, kurz HABA, ist Hucks größter Kunde. Mit der Firma Steiff pflegt Huck seit 1906 Geschäftsbeziehungen und stattet seitdem unzählige Teddybären und andere Stofftiere mit messingfarbenen Glöckchen aus. „Würde man alle Glocken, Schellen und Rollen, die hier seit 1858 produziert wurden, aneinanderlegen, dann würde diese Kette die Erde viermal umrunden“, sagt Geschäftsführer Johann Huck. Nicht ohne Stolz, denn die Metallwarenfabrik Huck



rühmt sich damit, die letzte Glocken- und Schellenmanufaktur in ganz Deutschland zu sein und erinnert an eine Zeit, in der Nürnberg die Hochburg der Spielwarenindustrie war.

Das Unternehmen ist seit jeher in Familienbesitz. Die vierte Generation, Johann Huck und sein Bruder Rudolf Huck, führt die Geschäfte. Die Arbeitsteilung ist klar geregelt: Während Kaufmann Johann sich um die Finanzen des Unternehmens kümmert und Kontakte zu den Einkäufern pflegt, ist Diplom-Ingenieur Rudolf dafür zuständig, dass in der Werkhalle alles rund läuft. Die Brüder wohnen mit ihren Familien auf dem großräumigen Gelände in Schweinau. „Wir sind die ersten, die kommen, und die letzten, die gehen“, sagt Rudolf Huck.

In der Produktion von hochwertigen Schellen und Glocken vor allem aus Edelstahl ist J. A. Huck weltweit führend. Angesichts der hohen Qualität der eigenen Produkte sieht sich Huck entsprechend gut für den internationalen Wettbewerb gerüstet.

Bereits in fünfter Generation führt Jürgen Huck (Mitte) gemeinsam mit seinem Vater Johann Huck (links) und seinem Onkel Rudolf Huck das Unternehmen.



In der Werkhalle geht es rund: Am laufenden Band produzieren die Maschinen Ober- und Unterseiten der Schellen und Rollen.



Die Firma ist seit der ersten Spielwarenmesse 1950 in Nürnberg als Aussteller mit von der Partie.

„Das wichtigste für uns ist der Klang unserer Produkte“, sagt Johann Huck. „Und darin unterscheiden sich unsere Glocken und Schellen von denen unserer asiatischen Wettbewerber.“ Huck setzt dabei auf die hochwertige Oberflächenveredelung und Beschichtungen, welche die strikten Qualitätsanforderungen der DIN-Norm und die Vorgaben des Blauen Engels erfüllen. Die Huckschen Glöckchen aus Edelstahl sind speichelecht und können problemlos von Kleinkindern in den Mund genommen werden. „Wir sind der einzige Hersteller weltweit, der in dieser Qualität produziert. Darin liegt unsere Stärke. Denn die qualitativen Anforderungen im Spielzeugbereich sind sehr hoch“, sagt Johann Huck.

Angefangen hat alles mit Johann Adam Huck, der noch heute im Firmennamen J. A. Huck verewigt ist. Der gelernte Gürtler gründete 1858 die Metallwarenfabrik und industrialisierte damit das Jahrhundert alte Nürnberger Traditions Handwerk des Schellenmachers. Vier Jahre später kaufte er das heutige Firmenareal in Schweinau. Auch heute, nach über 150 Jahren, ist das Unternehmen am selben Standort angesiedelt. Mittlerweile geht die Hälfte der Produktion in den Export. In der Werkhalle werden die Glöckchen gewogen, abgepackt und in über 60 Länder verschickt – unter anderem nach Kanada, Japan, Israel, Taiwan, Südafrika und China.

Als zweites Standbein kam 1964 die Fertigung von Schmiernippeln für den Maschinenbau hinzu. Die Schmiernippel, kleine Präzisionsdrehteile, über die

eine Lagerstelle mittels einer Fettpresse mit Schmierstoff versorgt werden kann, werden hauptsächlich in der Maschinenbauindustrie eingesetzt und vor allem an große deutsche Wälzlagerhersteller geliefert. Der kleinste Schmiernippel, den Huck produziert, hat einen Durchmesser von 2,6 Millimetern, ist in etwa so groß wie ein Reiskorn und wiegt nur 0,1 Gramm. „Das eine ist Schönheit“, sagt Rudolf Huck über die Glöckchen- und Schellenproduktion, „das andere, die Schmiernippelherstellung, ist Präzisionsarbeit.“ Über 100 Tonnen Metall verarbeitet das Unternehmen jährlich. Davon fällt ein Drittel auf die Produktion von Schmiernippeln und zwei Drittel auf Glocken, Schellen und Co.

Während Huck 1912 rund 120 Mitarbeiter hatte, wird heute mit noch 16 Mitarbeitern weitgehend automatisch gefertigt, um international konkurrenzfähig zu bleiben. Viele der Mitarbeiter sind schon seit Jahrzehnten im Betrieb. Wenn größere Aufträge eingehen, packt die ganze Familie mit an. „Wir sind immer ein Team, ein gelebter Familienbetrieb“, sagt Johann Huck. Auch seine Frau und seine Schwägerin arbeiten mit. Wenn es zwischendurch mal eng wird, helfen auch die Enkel. „Wir sitzen alle in einem Boot, da muss man sich arrangieren, sonst sinkt das Boot“, sagt Rudolf Huck. Um die Nachfolge müssen sich die Hucks keine Sorgen machen. Die nächste Generation ist mit ihren Familien bereits aktiv dabei und unterstützt tatkräftig in allen Unternehmensbereichen. Jürgen Huck, einer der Söhne, hat zusätzlich eine neue Facette des Klangs entdeckt: Die

fernöstliche Kunst der Klangschalentherapie. Vor acht Jahren ließ er sich zum Klangschalentherapeuten ausbilden. Seit 2005 betreibt er auf dem Gelände nach Feierabend eine Praxis.

Ein schwerer Schlag traf das Unternehmen am 22. Februar 1945. Nach einem der letzten großen Bombenangriffe auf Nürnberg lag das Firmengelände, getroffen von sieben Sprengbomben und unzähligen Brandbomben, in Schutt und Asche. 1947 baute die verwitwete Rosemarie Huck die Firma wieder auf. Ihr zweiter Ehemann, der Diplom-Ingenieur Rupert Hößlinger, trat als technischer Werkleiter in das Unternehmen ein. „Schon kurze Zeit später wurde im Keller, der mit Gas, Wasser und Licht ausgestattet war, wieder gearbeitet. Das war damals eine Seltenheit“, erinnert sich Johann Huck. Er und sein jüngerer Bruder Rudolf spielten zwischen den ratternden Maschinen. Bald schon halfen sie in der Produktion und im Versand mit. Speziell für Huck konstruierte Rupert Hößlinger gemeinsam mit Stiefsohn Rudolf Huck Maschinen, die es ermöglichten, große Mengen an Schellen, Rollen und Kreuzrollen vollautomatisch herzustellen. Viele dieser Maschinen, alles Unikate, sind noch im Einsatz. Durch den vollautomatischen Herstellungsprozess kann das Unternehmen bei den Kosten mit dem Ausland konkurrieren. Seit der ersten Spielwarenmesse 1950 in Nürnberg ist Huck als Aussteller dabei. Huck nutzte die weltweite Leitmesse der Spielwarenbranche als Sprung-

brett, um neue Kunden zu gewinnen und international bekannt zu werden. Schon bald kamen Aufträge aus ganz Europa, und später auch aus Übersee hinzu. 17 Firmen aus aller Welt sind bei J. A. Huck seit mehr als 50 Jahren Kunde. „Die Spielwarenmesse ist wie eine große Familie“, sagt Johann Huck. Er konnte viele Aussteller davon überzeugen, dass man mit einem Glöckchen jedes Spielzeug aufwerten kann. „Ein Glöckchen erzeugt für Kinderohren einen besonderen Klang. Das ist so etwas wie der Beginn der musikalischen Erziehung“, findet er. „Unsere Glöckchen hängen aber auch an Weihnachtsbäumen, Angeln, Vogelkäfigen und an Bauchtanzschmuck – es gibt nichts, was nicht zum Klingeln gebracht werden kann“, fügt Jürgen Huck hinzu.

Auch wenn Huck mit der Erweiterung der Produktpalette einen wichtigen Schritt getan hat, um das Unternehmen zukunftsfähig zu machen, so ist die Branche in ständiger Bewegung. „Heute wird zum Beispiel weniger gebastelt als früher“, sagt Johann Huck. Doch es tun sich immer wieder neue Perspektiven auf: Neue Abnehmer für Glocken, Schellen und Co. sind die Mittelaltermärkte, die in den letzten Jahren stark zunahm. Und es kommen neue Farben und Formen hinzu, wie die Glöckchen in der Form von Maiglöckchen, die Rudolf Huck selbst entworfen hat. „Es ist ein Kommen und ein Gehen“, sagt Johann Huck. Was bleibt gleich? „Eine Schelle ist in 100 Jahren noch eine Schelle“. ■



Ob rot, gelb oder grün – die Huckschen Schellen und Rollen gibt es inzwischen nicht mehr nur messingfarben.